

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

26. Februar bis 2. März 2024: "Von Wohnungen, Häusern und einem Zuhause"

Von Bernd Müller-Teichert, Pastor in Hamburg

Bernd Müller-Teichert besucht als Pastor den reichen kunstinteressierten Kaufmann genauso wie die einsame Frau in ihrer verwaorsten Wohnung. Er fragt sich: Wie viel brauchen wir? Wie wollen wir wohnen und wo wohnt Gott?



Bernd Müller-Teichert

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 26. Februar 2024

Jesus hatte als Erwachsener kein eigenes Haus, keine Wohnung. Er selbst sagt: "Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege." Er war sozusagen unbehaust in dieser Welt. Er zog von einem Ort zum anderen. Sein Zuhause? Wo man ihn einlud. Eine andere Heimat kannte er aber auch noch. Er sagte: "In meines Vaters Haus gibt es viele Wohnungen." Und meinte damit das himmlische Zuhause. Ich liebe vertraute Gegenstände in meiner Wohnung. Das Stück Mauer aus Berlin 1989, die alte Bibel aus Prag, Urlaubsfotos, kleine Glasfische aus Smaoland. Auch den Dreimaster, den mein Sohn in der dritten Klasse aus Holz, Zahnstochern und Papier geklebt hat. Er steht trotz seiner bescheidenen Schönheit immer noch im Regal. Natürlich das Foto meiner Liebsten und viele vertraute Bücher. Nein, so wie Jesus bin ich nicht. Ich habe gerne hier ein Nest, eine Wohnstätte. Und dann lese ich ein Gedicht von Hilde Domin, die im Sinne Jesu schreibt: "Gewöhne dich nicht. Du darfst dich nicht gewöhnen. Eine Rose ist eine Rose, aber ein Heim ist kein Heim." "Mit leichtem Gepäck", heißt das Gedicht. Wir sollen uns immer wieder von Gegenständen verabschieden, weil wir keine Bleibenden sind. So Hilde Domin. Ich habe gelernt, dass ein "Sowohl-als-auch" meistens stärker ist als ein "Entweder-oder". Gegensätze müssen sich nicht ausschließen. Also behalte ich meine vertrauten Gegenstände zuhause. Ich brauche Vertrautes, Liebgewonnenes, auch Sicherheiten. Und gleichzeitig will ich den Gedanken sehr ernst nehmen: Ich kann letztlich nichts festhalten. Ich bin auf der Durchreise, habe keine bleibende Stadt. Ich habe drei Ideen: Erstens will ich wieder mal ausmisten, aufräumen, Dinge verschenken. Zweitens will ich unterwegs immer wieder wach sein für die andere Heimat. Meinem Glauben Raum geben. Und drittens? Ich werde einen schönen leeren Bilderrahmen aufhängen. Mit Nichts dadrinnen. Ein Symbol dafür, dass ich nichts festhalten kann. Und was immer ich in diesem Rahmen sehe: Es kann kommen und gehen.

Dienstag, 27. Februar 2024

Einen großen Teil unseres Lebens verbringen wir in unserer Wohnung. Ein vertrauter Raum mit persönlichen Gegenständen. Bilder von Urlauben oder unseren Liebsten. Manche Zeit haben wir Mitbewohner, manchmal sind wir alleine, manchmal haben wir Gäste. Und ich glaube, so ist das auch in unseren Gedanken. Manchmal fühlen wir uns dort zuhause, oft nehmen wir vertraute Stimmen wahr, manchmal sind Gäste zu Besuch. Allein unser Gedächtnis ist wie ein großes Haus. Wir wandern dort umher und treffen alte Bekannte, rufen uns vertraute Erinnerungen wach. Manchmal spuken auch Geister im Keller umher. Vielleicht Schuldgefühle oder Bedauern über verpasste Gelegenheiten. Und manche Gedanken kommen immer wieder, obwohl uns diese Gäste nicht guttun. Ich habe neulich die Frage gehört: denkst du? Oder denkt es dich? Ehrlich gesagt, ich kann keine eindeutige Antwort geben. In meine eigene Wohnung lasse ich nur Leute herein, die ich will. Aber in meine Gedanken? Da gibt es schon Mietnomaden, Gedanken, die ich nicht so schnell loswerde und die mir Energie rauben. Abwertende Gäste, neidische, auch schwermütige. Ein Philosoph sagte mal: "Mit der Zeit nimmt die Seele die Farben unserer Gedanken an." Also Vorsicht bei dem, was du denkst. Darum möchte ich heute mit Ihnen eine Idee teilen. Nehmen wir also an, unsere Gedanken sind wie ein Haus. Und heute können Sie die Haustür öffnen oder schließen. Heute unterscheide ich also, welche Gäste ich draußen stehen lasse und welche ich einlade: Hinein kommt die Dankbarkeit, sie bringt einem Blumenstrauß mit. Und die Freude, die gerne abends aufschreibt, woran sie sich am Tage erfreut hat. Ich lade ein die Gelassenheit, die erst eine Tasse Tee trinkt, bevor sie sich über die Probleme der Welt aufregt. Auch der Stolz kommt, der mir auf die Schultern klopft. Und die Hoffnung, die Mut macht und Lust auf Zukunft. Mein Lieblingsgast heute ist die Liebe, mit der ich mich verbunden fühle und liebevoll gesehen. Unsere Gedanken sind wie ein Haus, eine Wohnung. Tun wir ihr Gutes. Oder wie Paulus das sagt: Prüfet alles! Und das Gute behaltet.

Mittwoch, 28. Februar 2024

Vor einigen Jahren habe ich einen reichen Kaufmann in vierter Generation besucht. Sein Haus wirkte von außen ganz normal, ein Klinkerbau. Nur die Gitter an den Fenstern und die sichtbare Alarmanlage fielen mir auf. Ich klingele. Er öffnet mit Schlips und Kragen, seine Frau bescheiden im Hintergrund. Kinder haben sie keine. Er geht mir voraus in die große Wohnstube, mit 85 Jahren noch rüstig. Ich bin gespannt auf das Haus. Am Telefon hat er von Kunstwerken gesprochen. Und ja, ich trete ein und komme in ein Museum. Hier eine Vitrine mit Porzellan aus dem 18. Jahrhundert. Dort ein Biedermeierschrank. Skulpturen aus Fernost. Und dann führt er mich in den ersten Stock. Die Treppe ist mit dickem Teppich bedeckt. Drei Schlösser hat die Tür, er braucht länger, um sie aufzuschließen. Die Jalousien sind heruntergelassen. Er knipst das Licht an. Und da hängen sie. Originale von Nolde, Kokoschka, Chagall, Liebermann, Corinth, Klee, Monet ... Sie hängen so nahe beieinander wie Briefmarken, die nachträglich auf einen Brief aufgeklebt wurden. Kein Bild kann für sich wirken. Das stört aber den Kaufmann nicht. Er erklärt voller Freude, wie er zu diesen Bildern gekommen ist. Ich habe Vorurteile. Eines ist: "Menschen mit zu viel Geld haben keinen Geschmack." Ich weiß, das stimmt nicht. Und dass ich immer ganz stilsicher bin, will ich auch nicht behaupten. Aber was ich hier erlebe, ist doch spannend. Die Wirkung des einzelnen Kunstwerks, die Schönheit, die Ausstrahlung, die Botschaft - all das war dem Kaufmann nicht wichtig. Die Bilder waren wie eine Beute, die er vorstellte. Etwas in einer Auktion Erlegtes, Erjagtes. Und das ließ seine Augen glänzen. Mir ist das zwar fremd, aber warum nicht? In der Bibel sollen wir nur anderen wertvollen Dingen nachjagen: Der Gerechtigkeit, dem Frieden, der eigenen Berufung. Das ist mir näher. Aber sollte ich abwerten, worüber sich einer wie ein Kind freuen kann? Der Kaufmann ist mittlerweile verstorben. Und seine Frau auch. Und die erjagten Kunstwerke hat er Museen vermacht. Ich finde, das ist ein gutes Ende der Geschichte.

Donnerstag, 29. Februar 2024

Meine Lieblingskirche steht in Bosau in der Holsteinischen Schweiz. Eine bezaubernde uralte Dorfkirche. Weiß getünchte Feldsteine, rotes Dach, schöner Turm mit Barockhelm. Drinnen viel Holz und Licht. Ein großes Holzkreuz, um das Engel schweben, die wie farbenfrohe Vögel wirken. Am schönsten aber ist die Lage. Draußen schaut man direkt auf den Großen Plöner See. Ein schönes Gotteshaus. Gott wohnt da bestimmt gerne. Andere Gotteshäuser haben eine ganz andere Wohnqualität. Etwas unterkühlt wohnt Gott in manchen Betonkirchen der 50er Jahre. Der Hamburger Michel bietet ihm dafür etwas Erhabenes. Manchmal kann Gott sich wohlfühlen wie in einer guten Stube. Manchmal kommt er sich wohl ziemlich einsam vor in großen wenig besuchten Kirchen. Ich weiß, Gott wohnt nicht wirklich in Kirchen. Schon Jesaja lässt er vor 2.500 Jahren ausrichten: "Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen?" Aber wohnt Gott auf einem himmlischen Thron? Das wäre sehr weit weg. So fern. Manche sagen, er wohnt in der Bibel. Aber er wäre doch ziemlich plattgedrückt. Andere sagen, er wohnt in jedem Menschen, der bedrückt ist und in Not. Der gekreuzigte Jesus ist das Gesicht Gottes auf Erden. Was du einem der geringsten getan hast, das hast du letztlich Gott getan. Doch das finde ich auch nicht befriedigend. Sollte Gott denn nicht auch im Glück und in der Liebe anwesend sein? In der Freude, der Hoffnung, der Zuversicht? Ein jüdischer Rabbi sagt zu der Frage, wo Gott wohnt: "Da, wo man ihn hereinlässt." Ja gut, eine schöne Antwort. Mein eigenes Haus braucht schon eine offene Tür. Aber zufrieden bin ich damit nicht. Es kann doch nicht nur an mir selbst liegen, ob Gott nun wohnt oder nicht. So komme ich zu der Erkenntnis: Gott wohnt überall. In der Rinde der Bäume und den glänzenden Augen von Kindern, im Sterben der Soldaten und Zivilisten, in Liebenden und Traurigen, in Hamburg, auf Amrum, im Himmel.

Und natürlich in Bosau. Blickt aufs Wasser und hört meine Worte im Radio und schmunzelt über meine Versuche ihn zu begreifen, oder sie.

Freitag, 1. März 2024

Einmal war ich in einer Wohnung, die wirklich verwahrlost war. Ich klingelte zum 80. Geburtstag mit einer Rose in der Hand. Eine kleine Frau öffnete nach geraumer Zeit und schaute mich verwundert an. Aber sie ließ mich herein. Schon die Diele war vollgestellt mit Kartons und ungeöffneten Verpackungen. Bonbontüten, Waffeln, Coladosen, auch Decken und Shampoo. Taschen und vollgestopfte Tüten. Im Wohnzimmer war es noch schlimmer. Es gab einen Gang durch das Chaos. Auf dem Boden, auf dem Tisch, auf der Couch - überall Dinge. Kleidung, Geschirr, Tüten, Papierberge ... Es roch nach Muff. Die Frau legte die Rose auf einen der Berge. Ich setzte mich auf die Armlehne eines Sessels. Sie blieb stehen. "Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Sie wohnen alleine?" Sie nickte. "Kommt denn jemand heute vorbei oder feiern Sie irgendwie?" Nein, sie schüttelte den Kopf. Ein Gespräch kam nicht zustande. Ich erfuhr nur, dass sie keine Familie hatte und schon lange hier wohnte. Hilfe brauche sie auch nicht, sagte sie. Ich ging nachdenklich nach Hause. Nein, eine Messi-Wohnung war das irgendwie nicht. Eher das Zuhause einer einsamen, vielleicht zwanghaften Person, die sammelte, um nicht allein zu sein. Die nichts wegtun konnte, weil sie sonst etwas von ihrem Selbst abgeben müsste. Ich denke daran, welche Wohltat es für mich ist aufzuräumen, klar Schiff zu machen, die Ablage erledigt zu haben. Ein Gefühl von Freiheit. Aber das kennt die kleine Frau nicht, Dinge wegräumen oder wegschmeißen macht ihr Angst. Lieber Chaos, als Leere. Ich denke an den Satz Jesu: "Sammelt keine irdenen Schätze, sondern himmlische." Aber hier greift das zu kurz. Die Dinge sind ihre Sicherheit. Sie braucht sie für sich. Jeder Appell, jeder gute Rat, jeder Wunsch wird unerhört verklingen. Weil sie sich nicht verbunden fühlt. Sie lebt in ihrer eigenen Welt. Wie wichtig Verbindungen, Familie und Freundschaft sind, das erfahre ich hier. Paulus schreibt: "Lasst euer Herz stärken und verbunden werden in der Liebe." Das wünsche ich uns allen.

Samstag, 2. März 2024

Jeder Mensch hat ein Ideal, wo und wie er gerne wohnen möchte. Ca. 40 Prozent aller Deutschen möchten auf dem Dorf leben, wohnen aber in der Stadt. Andere möchten gerne in die Stadt ziehen, aber es ist zu teuer. Was ist Ihr Ideal? Ein Gedicht von Kurt Tucholsky: Ja, das möchtest, eine Villa im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße; mit schöner Aussicht, ländlich-mondän, vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn, aber abends zum Kino hast du's nicht weit. Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit Neun Zimmer - nein, doch lieber zehn! Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn Das ist der Anfang des Gedichts. Es heißt: Das Ideal. Eine Satire auf den Wunsch, alles auf einmal zu haben. Ein Schloss, aber gemütlich. In der Stadt, aber ganz im Grünen. Leider gibt es selten alles auf einmal. Und unserem Geldbeutel sind auch Grenzen gesetzt. Und es gibt Menschen, die sich überhaupt nicht aussuchen können, wo sie wohnen. Ich habe in Uganda Straßenkinder erlebt, die durch ein Hilfsprojekt immerhin in einem Bretterverschlag leben. In Bombay leben Hunderttausende auf der Straße. Wer sein Heim verloren hat, wie die Flüchtlinge 1945 oder auch jetzt in der Ukraine oder in Gaza, der weiß, was Unsicherheit wirklich bedeutet. Nein, wir brauchen uns darum nicht in unseren behaglichen Wohnungen schlecht zu fühlen. Damit wäre niemandem gedient. Aber dankbar dürfen wir sein. Dankbare Menschen sind einfach glücklicher, optimistischer und einfühlsamer. Sogar hilfsbereiter. Und Dankbarkeit ist ein effektives Gegengift gegen Neid und zu hohe Idealvorstellungen. Wir können anderen danken, dem Schicksal oder Gott. Dankbar sein für meine bescheidene Stube oder meinen Palast, meinen Garten oder das Café um die Ecke. Danken für die Sicherheit und die Geborgenheit, die mir mein Heim schenkt. Und danken, wenn ich Gäste habe, die mich besuchen.